

Über den möglichen Erhalt der Kuranlagen sprach die Kulturjournalistin Ute Pauling mit Prof. Dr. Rainer Hempel vom Institut für Tragwerksforschung und -entwicklung.

Pauling: Sie beschäftigen sich speziell mit Tragwerksforschung, haben selbst viele denkmalwürdige Bauten vor dem Abriss bewahrt. Die alles entscheidende Fragen in Neuenahr: Ist das Kurensemble zu retten?

Hempel: *Natürlich ist das Ensemble zu retten. Man muss es wollen und bereit sein, Kompromisse einzugehen. Ich schlage eine „schlanke Sanierung“ vor. Dann bleibt es überschaubar und dieses herausragende Bauensemble bleibt erhalten.*

Pauling: Was verstehen Sie unter „schlanker Sanierung“?

Hempel: *Schauen Sie: zum einen sind bei einem Baudenkmal heutige Anforderungen auf Neubauniveau nicht zwingend. Und zum anderen sollte ein Bau nach der Sanierung auch nicht wie ein Neubau aussehen, denn sonst wäre die Sanierung verfehlt und die Kosten lägen ebenfalls auf Neubauniveau. Aber man könnte nachträgliche Dachaufbauten und abgehängte Decken, wie sie in den Kuranlagen in Bad Neuenahr als Ballast auf die Tragkonstruktion wirken, rückgebauten. Allein dadurch erhöht sich die Standsicherheit um etliche Prozente. Ich rede hier von einer „relativen Standsicherheit“, einem Spezialgebiet von mir.*

Pauling: Gegen berechtigte Ängste – ich erinnere an die Beethovenhalle in Bonn -, ein Objekt wüchse dem Bauherrn schnell über den Kopf, haben Sie ein Rezept?

Hempel: *Die Sanierung der Kurparkbauten ist gut zu händeln. Sie kann in mehreren, auch kleinen, überschaubaren Bauabschnitten durchgeführt werden, und nach Dringlichkeit zeitlich und somit auch finanziell gestreckt werden. Mit ca. 80 % der vorhandenen finanziellen Mittel für den ersten Bauabschnitt beginnt man mit dem wichtigsten Gebäudeteil. Damit ist sichergestellt, dass dieser Bereich zeitlich und auch finanziell nicht aus dem Ruder läuft und man sich zur LaGa nicht blamiert. Je nach Finanzkraft folgen weitere Abschnitte. Mit diesem Verfahren behält man generell die Kontrolle. Ich bezeichne dieses Verfahren als „schlanke Sanierung“. Sogar Planungsänderungen sind einfach und nicht ruinös.*

Pauling: Wie zuverlässig kann ein Sanierungsgutachten sein?

Hempel: *Ich empfehle eine systematische Vorgehensweise, wie man es vom Arzt kennt: Anamnese, Diagnose, Therapie: Anamnese bedeutet, die ursprünglichen Baupläne stichprobenartig mit dem Ist-Bestand zu vergleichen. Sie glauben gar nicht, was wir dort alles entdecken. Da werden beispielsweise schon in der Bauphase Aufzüge verlegt oder Treppenhäuser verändert. Das ist alles wichtig wegen der Statik. Diagnose bewertet dann. Sie blickt auf die Schäden, deren Ursachen und Auswirkungen. Das ist doch klar: nur wenn die Schadensursachen behoben werden, ist eine nachhaltige Sanierung möglich. Hier gilt es Planungsalternativen, verbunden mit Kostenschätzungen und groben Terminplänen zu erarbeiten. Und dann kommt die Therapie – die Heilung: Die muss umsichtig geplant werden. Das ist die Voraussetzung für das Gelingen und Nachhaltigkeit. Am Beispiel Beethovenhalle in Bonn wird deutlich wie man ohne Anamnese ins Verderben läuft. Da kommt es zu bösen Überraschungen. Hier wurde ein Gesamtauftrag erteilt, der ohne Anamnese und Diagnose durchgeführt wird.*

Pauling: Viele glauben dem Märchen: Neubau ist gut und kalkulierbar. Sanierung ist ein Fass ohne Boden. Wie schätzen Sie das ein?

Hempel: *Generell ist eine Sanierung immer ein Unternehmen, das viele unterstützen: Potente Geldgeber sind hier in diesem Fall – die Zusagen liegen vor – die Wüstenrotstiftung, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, und viele andere. Meine persönliche Erfahrung: Je exakter dieser Antrag den Förderzielen der jeweiligen Stiftung entspricht, desto höher die*

Förderquote. Eine solche strategische Vorgehensweise kann bis zu 80% der Finanzierung ausmachen! Anders als beim Neubau.

Pauling: In Bad Neuenahr ist die Abrissgenehmigung gerade erteilt worden. Welche Nachteile hätte ein Abriss?

Hempel: *Das kann sich jeder Bauherr ausrechnen: Die Kosten werden enorm! Ein Abriss erzeugt hohe Kosten, weil u.a. auch Altlasten und Schadstoffe behutsam rückgebaut, entsorgt und deponiert werden müssen. Die Baustelle/Baugrube muss wieder verfüllt werden. Nicht unerheblich ist zudem der Aufwand für eine Gartengestaltung. Und falls später doch noch gebaut werden soll, muss alles erneut rückgebaut werden – im Prinzip wird bei einem Neubauprojekt nur Geld auf Kosten des Steuerzahlers vernichtet. Wo soll da eine Ersparnis sein? Und last but not least wird ein wertvolles Objekt der Klassischen Moderne unwiederbringlich zerstört. Nachfolgende Generationen werden die Ignoranz gegen unsere Kunst- und Kulturgüter nicht verstehen.*

Pauling: Wären Erhaltung und/oder auch Rekonstruktion noch in der Zeit bis zur Landesgartenschau 2022 möglich?

Hempel: *Mit einer „schlanken Sanierung“ wären zumindest einige Gebäudeteile soweit herzurichten, dass sie für Veranstaltungen genutzt werden könnten. Sollte sich eine Fertigstellung verzögern, kann das Thema „Work in Progress“ ein Zeichen für die Kurstadt setzen und das landesweite Interesse durch kulturelle Veranstaltungen mit Spendengalas verstärkt werden. Entscheidend ist es, ein Bewusstsein für die Qualität der Kuranlagen zu schaffen und eine Identifizierung mit der künftigen Nutzung.*

Zur Person: Prof. Dr. Ing. Rainer Hempel Leiter des Instituts für Tragwerksforschung und –entwicklung in Bonn Einige Beispiele für seine gelungenen Sanierungsobjekte: Hessische Landesbank, Frankfurt Gerling Quartier, Köln Gerlinghochhaus, Köln Allianzzentrale, Köln Lokhalle, Göttingen Science-Center Bad Hersfeld, Museum Windstärke 10, Cuxhaven Berliner Allee 22, Düsseldorf u.v.m.